

# Haasenburg GmbH: Die Kinder werden isoliert, drangsaliert, erniedrigt

ein Gespräch mit Mehmet Yildiz

**FORUM: Ihre Fraktion hat zum Thema „Haasenburg“ eine kleine Anfrage gemacht und die Wiederaufnahme der Aufsichtskommission gefordert. Was haben Sie – als Mensch – mit dem Thema Heimerziehung zu tun?**

**Mehmet Yildiz:** Für mich ist das ein Reizthema, weil ich selber Erfahrungen mit der Heimerziehung gemacht habe. Ich bin als minderjähriger unbegleiteter Flüchtling nach Hamburg gekommen und habe lange Jahre im Heim und in einer Jugendwohnung gelebt. Glücklicherweise war ich nicht in einer „Geschlossenen Unterbringung“, aber trotzdem hat mich diese Zeit persönlich sehr geprägt. Einsamkeit, durchgehende Langeweile und das Gefühl, niemanden zu haben waren sehr bedrückend.

Heimerziehung ist meiner Meinung nach mit einem gewissen zweifelhaften Ruf verbunden. Wer im „Heim“ war, der hat irgendwie auch einen Makel für die Öffentlichkeit. Die „Geschlossene Heimerziehung“ toppt diese unerschwellige Haltung noch, sie wird in der Öffentlichkeit geradezu als Notwendigkeit betrachtet, weil man unangepasstes Verhalten als nicht akzeptabel für das gemeinsame Leben erachtet. Diese Betrachtungen sind immer von einem gewissen populistischen Standpunkt her gesehen. Sie werden den in Not befindlichen Kindern und Jugendlichen nicht gerecht. Und sie werden von der herrschenden Politik dazu missbraucht, „das Kindeswohl“ verfälscht zu diskutieren und Stimmung für „Recht und Ordnung“ zu machen. In Wirklichkeit will man sich aber nicht mit der Not und der besonderen individuellen Situation der

Betroffenen auseinandersetzen. Das würde dann eben „zu viel Geld“ kosten. Die öffentliche Behandlung des „Falls Jeremie“ hat dann auch noch mal gezeigt, welchen merkwürdigen Weg solch eine Diskussion beschreiten kann. Dabei werden dann die ohnehin schwierigen Umstände noch schwieriger.

**die Tagesordnung gesetzt und die Anfrage gemacht?**

Es hatten sich verschiedene Jugendliche an mich gewandt, nachdem das Thema insbesondere in der taz am Beispiel des Trägers Haasenburg veröffentlicht wurde. Außerdem gibt es in der Partei DIE



Mich lässt bei der Diskussion meine eigene frühere Erfahrung nicht los. Ohne meine älteren Brüder und die Föderation demokratischer Arbeitervereine (DIDF) wäre ich hier unter die Räder gekommen. Solch eine Erfahrung möchte ich anderen Menschen ersparen und erhoffe mir durch mein politisches Wirken, Einfluss auf notwendige Verbesserungen in der Kinder- und Jugendhilfe nehmen zu können.

**Warum hat Ihre Fraktion jetzt, zu diesem Zeitpunkt, die GU wieder auf**

**LINKE** eine grundsätzliche humanitäre Übereinstimmung, dass Jugendliche, die Hilfe benötigen, auch menschenwürdige Unterstützung kriegen.

**Wie war die Resonanz auf Ihre Initiative – gab es großes öffentliches Interesse?**

Aus den Kontakten mit Betroffenen konnte ich klar erkennen, dass sich die Situation beim Träger Haasenburg verändert und sich im Interesse der Betroffenen schon mehr Bewegungsmöglichkeiten ergeben haben. Uns ist das ein Beleg, dass unsere Aktivitäten in die richtige Richtung zielen. Wir wollen deshalb auch fortfahren, auch mit unserer Kritik an der GU insgesamt. Aber

Die Betroffenen selbst berichten, dass es schlimmer zugeht als im Knast und dort hat man wenigstens noch etwas Freiräume.

noch ist in der Haasenburg nichts so, wie es für eine Jugendhilfeeinrichtung angemessen wäre. Dort werden weiterhin Kinder und Jugendliche isoliert, drangsaliert, erniedrigt, insgesamt werden die Rechte der Kinder mit Füßen getreten. Wie breit das „Öffentliche Interesse“ jetzt schon ist, kann ich nicht wirklich beurteilen. Aber das ist ja leider auch schnell manipulierbar und deshalb halte ich mich in der Beurteilung der

**chen und zu unterstützen? Gibt es da Beispiele?**

Der Jugendhilfemarkt hat sich – auch gerade durch die zunehmende Privatisierung – in den letzten 20 Jahren so entwickelt, dass ein Jugendlicher, der „Probleme bereitet“, gleich zur nächsten Stelle abgeschoben wird, statt ihn vor Ort zu unterstützen. Die Erfahrung mit dem Einschluss von Kindern zeigt, dass

Schnell schaut man beurteilend auf etwas, was man nicht versteht und es liegt in der menschlichen Natur, abschreckende Beispiele zu brandmarken.

stecken. Wenn ein Kind mit Problemen konfrontiert ist und zu Gewalt neigt, dann kann man in der Praxis andere Maßnahmen ergreifen als es wegzusperren. Meine eigenen Erfahrungen in der Jugendarbeit im Verein, in Gewerkschaften und im Stadtteil haben mir gezeigt, dass junge Menschen Unterstützung brauchen, statt sie in bestimmte Schubladen zu packen. Die Gesellschaft individualisiert sich immer mehr und Gewissheiten werden deshalb immer brüchiger.

Kinder und Jugendliche, die aus Umständen kommen, wo kaum noch etwas mit Gewissheit sicher ist, werden schnell Zielscheibe für öffentlichen Unmut, wenn sie sich auffällig benehmen. Schnell schaut man beurteilend auf etwas, was man nicht versteht und es liegt in der menschlichen Natur, abschreckende Beispiele zu brandmarken. Gerade diesen Kindern und Jugendlichen tut man damit aber keinen guten Gefallen, wenn man sie zusätzlich diszipliniert. So ermöglicht man auch keine Integration. Für mich heißt „Integration“ selbst gestaltete Teilhabe am Leben um mich herum und in dieser Gesellschaft.

**Mehmet Yildiz, vielen Dank für das Interview!**

Interview: Manuel Essberger

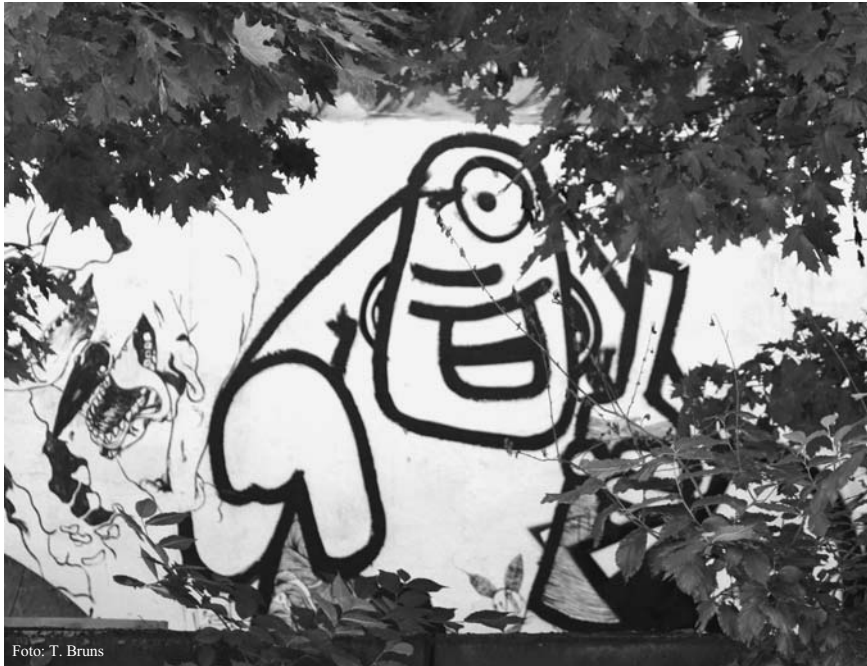


Foto: T. Bruns

Wirkung mehr an das, was mir die Betroffenen sagen.

**Die geschlossen untergebrachten Mädchen und Jungen leben i.d.R. weit ab, entfernt auch vom öffentlichen Bewusstsein der Menschen. Hast du nach der Anfrage Kontakt zu ihnen herstellen können?**

Nach unserer Anfrage und der Initiative in der Bürgerschaft haben sich betroffene Eltern und Jugendliche an uns gewandt. Mit ihnen stehe ich weiterhin in Kontakt, da sich immer wieder neue Erkenntnisse und Erfahrungen ergeben.

**Es wird argumentiert, offene stationäre Jugendhilfeeinrichtungen würden mit solchen Jugendlichen nicht arbeiten. Der Einschluss sei der einzige Weg. Wie kann man einen anderen Weg finden, diese Gruppe zu errei-**

bisher keinem der Betroffenen wirklich geholfen wurde. Sie selbst berichten, dass es schlimmer zugeht als im Knast, dort hat man wenigstens noch etwas Freiräume.

Man muss die Jugendhilfe-Landschaft dazu verpflichtet, mit den betroffenen Jugendlichen vor Ort individuell zu arbeiten, statt sie von einer in die nächste Maßnahme oder Einrichtung zu



**Mehmet Yildiz**

ist Elektroinstallateur und Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft, Fachsprecher für Familie, Kinder- und Jugendpolitik und Migration für die LINKE. Er wurde als jüngstes von sechs Kindern einer türkisch-kurdischen Arbeiterfamilie geboren und lebt seit seinem 13. Lebensjahr in Deutschland.